die pharmer

Merckle/ratiopharm Mitarbeiter-Zeitung

Sonderausgabe

„Ich kann frohen Herzens gehen."

Ruth Merckle

„Traditionsbewusst für die Zukunft leben und arbeiten."

Liebe Mutter,

obwohl dieses Zitat in der Firmenbroschüre Vater zugeschrieben wird, sind wir uns sicher, dass diese Formulierung eigentlich von dir kommt. Denn für kulturelle, soziale und gestalterische Werte bist in der Familie „traditionell" schon immer du zuständig. Im gemeinsamen Verständnis mit Vater warst letztendlich du es, die diese Themen dann in Worte gefasst und auch in Taten umgesetzt hat.

In dieser Sonderausgabe des pharmers sind nun einige deiner Ideen und Taten herausgegriffen, ein Ausdruck dessen, wie dein „Leben und Arbeiten für die Zukunft" die Firma nachhaltig geprägt haben. Obwohl eine solche Zusammenfassung nur Stückwerk ist, wird uns dadurch vor Augen geführt, in wie vielen Bereichen du tätig warst und woran wir uns in der Zukunft messen lassen müssen.

Es wird auch deutlich, wie sehr Leben und Arbeiten bei dir miteinander verwoben sind. Es gibt nicht die Geschäftsführerin Ruth Merckle, die in der Firma so arbeitet und daheim anders lebt. Nein: Leben und Arbeiten – bei dir ist beides eins und beides auf die Zukunft ausgerichtet.

Für uns sind die Schilderungen auf den nächsten Seiten wie Spuren, die du in der Firma und auch in unserem Leben hinterlassen hast. Spuren, die in Richtung Zukunft weisen. Diese Spuren sind für uns Anspruch, sie fortzusetzen; eigene Spuren zu hinterlassen in der gleichen Tradition wie du mit den gleichen Werten. Wir wissen sehr wohl, dass dies nicht leicht sein wird. Ist doch einer deiner Grundsätze: Immer das Maximale zu tun, was in der jeweiligen Situation zu leisten ist. Es ist ein hoher Anspruch, die ganze Kraft und Aufmerksamkeit auf die Aufgaben in der Firma zu richten.

Ludwig
Philipp
Jutta
Tobias

„Bitte bringen Sie mir kein Geschenk mit. Wenn Sie möchten, können Sie aber gerne das Strafgefangenenprojekt ‚Prisma' mit einer Spende unterstützen." Kann eine Führungskraft unorthodoxer zu ihrem Abschiedsfest einladen? Als stromlinienförmige Unternehmerin hat sich Ruth Merckle noch nie hervorgetan, und so trägt auch ihre letzte „Amtshandlung" ihre unverwechselbare Handschrift: Nichts geschieht ohne Bedacht.

Nach ihren Wünschen gefragt, hat Ruth Merckle einmal gesagt, sie wolle immer die Kraft haben, etwas Neues zu wagen. Das Wagnis ist jetzt der Abschied. Aber sie wirkt nicht im Geringsten wehmütig oder nostalgisch berührt. Stattdessen strahlt sie die Gelassenheit eines Menschen aus, der in der Gewissheit lebt, alles gegeben zu haben, wozu er in der Lage war.

Eine unverwechselbare Handschrift: Nichts geschieht ohne Bedacht.

Was zu geben Ruth Merckle in der Lage war, kann jeder sehen und hören, der übers Firmengelände, durch Flure und über Treppen geht und mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spricht. Und wer ein paar Stunden mit ihr verbringt, lernt ihren unnachahmlichen Führungsstil kennen: Ruth Merckle geht auf Menschen zu – und zwar im buchstäblichen Sinn.

Den Weg in ihr Büro im 5. Stock nimmt sie selten mit dem Aufzug, sondern meist über die Treppen. „Das ist eine gute Übung fürs Bergsteigen", sagt sie, „außerdem sehe ich auf diese Weise, was los ist im Unternehmen." Das kann der Flügel einer Tür sein, der die Durchsicht in einen Gang versperrt, ein

Papierkorb an einem Platz, wo sie nicht hingehören, aber auch der bedrückte Gesichtsausdruck eines Mitarbeiters. Als „Geschäftsführerin für Unternehmenskultur und soziale Belange" war Ruth Merckle eine Einmischerin im besten Sinne des Worts.

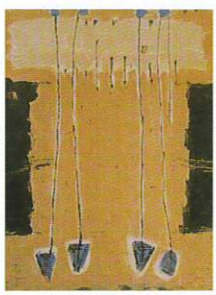
Weil das aus der Distanz nicht funktioniert, hat sie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nie mit Vorzimmer, Terminkalender und „Memos" abgeschreckt. Entsprechend leer, fast unbewohnt, wirkt ihr Büro: Wer im Haus unterwegs ist, kann keine Aktenberge aufhäufen. So wie sie Skulpturen mag, die man anfassen und bewegen kann, so hat sie stets die Nähe zu ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesucht, um sie zu bewegen: Also öffnete sie Türen, stellte Fragen, hörte zu, redete, argumentierte, setzte sich mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen und auseinander, gern auch ganz spontan und gegen das „Protokoll". Dass das mit zunehmender Firmengröße immer schwieriger wurde, konnte ihr gelegentlich einen Seufzer entlocken: „Wir sind so bürokratisch geworden."

Ruth Merckle – eine Einmischerin im besten Sinne des Worts.

Danach gefragt, was sie am liebsten tue, hat Ruth Merckle einmal zwei Antworten gegeben, die eine lautete: „Kreative Gedanken in Taten umsetzen." Über den Mangel an Ideen hat sie nie klagen müssen. Ruth Merckle hat in den Köpfen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auf den Fluren und im Firmengelände dauerhafte Spuren ihrer Kreativität hinterlassen. Sie reichen von der nur scheinbar belanglosen Auswahl von Türgriffen, Teppichböden und orthopädischen Stühlen bis zur Verankerung einer Frauenbeauftragten in der Firmenkultur; von der allgegenwärtigen Kunst bis zur beispielhaften Lehrlingsausbildung; von familienfreundlichen Teilzeit- und Heimarbeitsplätzen bis zur Betreuung von Kindern der Angestellten während der Ferien; nicht zuletzt hat sie ihren Anteil an der außergewöhnlichen Atmosphäre der Zuwendung.

Lieblingsbeschäftigung: „Kreative Gedanken in Taten umsetzen. Und harte Brotriebele essen."

Die andere Antwort auf die Frage nach ihrer liebsten Beschäftigung hieß „harte Brotriebele essen", und es gibt wohl keinen Satz, der besser auf den Punkt bringt, was Ruth Merckle charakterisiert: Bescheidenheit, Bodenständigkeit, protestantische Arbeitsethik, Pflichtbewusstsein. Wer sich ein paar Stunden mit ihr unterhält, stößt auf eine immer neue Variation dieser Themen. „Ich gehe eigentlich erst ins Bett, wenn ich umfalle", kann sie sagen, oder auch, dass es im Leben einer Geschäftsführerin „höchstens ein paar wenige größere Würfe gibt, aber die Hauptarbeit viele Kleinigkeiten sind, um die man sich täglich kümmern muss." Kommen die Hochgebirgstouren mit ihrem Mann zur Sprache, erzählt sie vom Glücksgefühl der gemeinsamen Anstrengung und der erfolgreichen Selbstmotivation, was auch erklärt, wie sie in der Lage war, noch so viele Ehrenämter auszufüllen: 15 Jahre als Elternsprecherin an den Schulen ihrer vier Kinder; dazu Gesamtelternsprecherin aller Blaubeurer Schulen; 31 Jahre im Kirchengemeinderat, zu Beginn als einzige Frau; sieben Jahre im Rat der Evangelischen Kirche Deutschlands, dem höchsten Gremium ihrer Kirche; acht Jahre im Vorstand des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer; drei Jahre Skisportwartin des



Alpenvereins, seit kurzem Mitglied einer Hospiz-Gruppe, die Sterbende begleitet. Schon als junge Frau und Mutter ist Ruth Merckle mit ihren Kindern viele Berge mit Fellen unter den Skiern hochgestiegen, auf deren Gipfel sie auch in bequemen Skiliften gelangt wären. Zuerst die Arbeit, dann die Abfahrt. Abfahrt ohne Arbeit übt auf Ruth Merckle nur geringen Reiz aus.

Ihre Wertvorstellungen, ihre Philosophie sind ziemlich genau das Gegenbild dessen, was manche Figuren der New Economy für eine Weile bekannt und berühmt gemacht hat: Prahlerei, Allmachts- und Weltverbesserungsphantasien. Ruth Merckles Vokabular lautet anders: „Schlichtheit", „Klarheit", „sich zurücknehmen", „auf dem Teppich bleiben". Dass ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Büromobiliar nicht in die bekannte Ausstattungs-Konkurrenz treten, war ihr einige harte Auseinandersetzungen wert. Die „Kultur der Hierarchie" ist für sie unvereinbar mit ihrer Definition von Firmenkultur: „Ein kluger Kopf zeigt sich nicht in den Möbeln, die ihn umgeben." Wer sich selber dadurch aufwerten wollte, dass er Ruth Merckle am Bahnsteig vor dem 1.-Klasse-Abteil erwartete, sah sie garantiert aus der 2. Klasse steigen. Reservierte Parkplätze auf dem Firmengelände, eine Kantine für VIPs? Was sie davon hält, zeigt sie schon in der Art und Weise, wie sie das Wort „VIP" dehnt. Dass die Firma Merckle nach dem Krieg einen Neuanfang startete und dabei der Chef mit einem Leiterwagen Arzneimittel transportierte, darauf ist sie stolz und sollte ihrer Meinung nach heute keine Mitarbeiterin und keinen Mitarbeiter genieren.

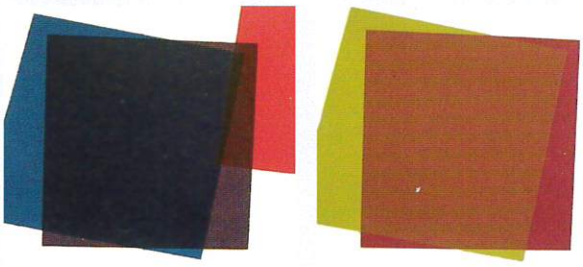
„Ein kluger Kopf zeigt sich nicht in den Möbeln, die ihn umgeben."

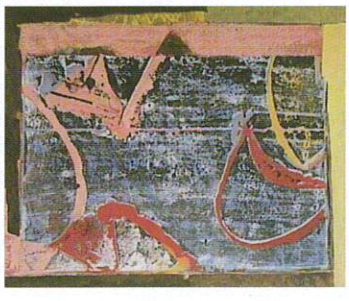
Prof. Dr. Kornelia Berswordt-Wallrabe, Direktorin des Staatlichen Museums Schwerin

„Ich habe Ruth Merckle vor einigen Jahren kennengelernt. Sie interessierte sich sehr für junge Künstler, und ich erzählte ihr von den schwierigen Bedingungen für die Kunst in den Neuen Ländern, von den Protesten in unseren Besucherbüchern, die beklagten, unser Museum sei zu klein. Das Dilemma dieses Hauses war, dass Werkstätten und Fotostudios in Ausstellungssälen untergebracht waren, die man durch grausame Zwischenwände zerhackt hatte. Dort saßen wir, und plötzlich sagte Ruth Merckle ganz spontan: ‚Wenn es Ihnen gelingt, den Umbau anzustoßen, unterstütze ich Sie ebenfalls.' Sie wollte mich anspornen: ‚Gehen Sie raus, Sie müssen sich bewegen.' Ich empfand das überhaupt nicht als belehrend, der Ton macht die Musik. Wir waren ja so ausgehungert nach Menschen, die sich so ernsthaft für unsere Situation interessierten wie Ruth Merckle. Wir bekamen dann tatsächlich Geld vom Land und vom Bund und dann auch von ihr. Es war das erste Bauvorhaben, das wir auf diese Weise realisierten. Ruth Merckle hat einen Neueinstieg initiiert, welche Wege man gehen kann. Der Raum ist sehr schön geworden, es stehen dort jetzt Figuren von Ernst Barlach, gestiftet von Ludwig Bölkow. Am Eingang steht ein Schild: ‚Restauriert aus Mitteln von ratiopharm'."

Hilde Bressa, Kunstbeauftragte von 1988 bis 2000

„Ich habe 1982 als Aushilfe in der Eingangskorrespondenz bei ratiopharm angefangen, war Telefonistin und saß am Empfang. Ruth Merckle wusste, dass ich selber seit vielen Jahren malte, und wenn sie morgens hereinkam, unterhielten wir uns oft über Kunst. Bis sie mich fragte, ob ich Kunstbeauftragte werden möchte. Es gab Momente, in denen ich dachte, dass ich das nicht schaffe, zum Beispiel, als der PC kam und ich die Kunstwerke katalogisieren sollte. Ruth Merckle hat mir immer wieder Mut gemacht. So bin ich in diese Aufgabe hinein- und an ihrem Kunstwissen mitgewachsen. Ich habe die Galerie im Durchgang gemacht, vier bis fünf Ausstellungen im Jahr organisiert und viele Künstler kennengelernt. Oft saßen wir in Ruth Merckles Büro zu Hause – eine sehr schöne Zeit, die geprägt war von Lebensfreude und großer Heiterkeit. Ihre Philosophie ist es, nicht aufzuhören mit dem Fragen, sich nicht auszuruhen, auf dem was man kann. Ruth Merckle hat mich immer wieder aufgebaut. Ihr verdanke ich, dass ich so weit gekommen bin: Vor 25 Jahren habe ich mit zaghaften Aquarellversuchen begonnen, heute habe ich eine eigene Radierpresse und mein Medium gefunden. Das Regierungspräsidium hat Arbeiten von mir angekauft, bei Phoenix in Mannheim hängen meine Radierungen, bald auch im Neubau im Donautal. Kunst ins tägliche Leben zu holen, so wie das Ruth Merckle gemacht hat, mache ich jetzt auch bei den Kunsttagen im Kloster Blaubeuren.“





Prescila Feichtinger, Vorarbeiterin im Reinigungsteam
„Ich habe eine sehr schwere Zeit mit einigen Schicksalsschlägen hinter mir. Ob es die Vorgesetzten, die Personalabteilung oder die Frauenbeauftragte waren – man hat mir immer Hilfe angeboten. Allein das hat mir Kraft gegeben, weil ich spürte, dass ich nicht allein bin. In einem konkreten Fall hat man mir ganz unbürokratisch geholfen. Welche andere Firma hätte das gemacht? Ich bin sehr dankbar dafür und froh, dass ich jetzt hier wieder arbeiten kann."

Thomas Knoll, Leiter OTC Marketing ratiopharm
„Ich persönlich habe das Frauenreferat noch nicht in Anspruch genommen. Aber wenn ich Rat oder Hilfe bräuchte, würde ich nicht zögern."

Verena Schmutterer, Leiterin Personalmarketing
„Dass wir ein frauen- und familienfreundliches Unternehmen sind, macht uns als Arbeitgeber sehr attraktiv. Ich stelle das ganz konkret bei vielen Bewerbungsgesprächen fest, übrigens bei Frauen wie bei Männern. Welche Möglichkeiten wir bieten, sieht man auch daran, dass in der Führungsebene von Merckle/ratiopharm rund 30 Frauen arbeiten."

Petra Meier-Scheerer, Theologin und Frauenbeauftragte
„Ich bin erst seit einem halben Jahr im Unternehmen. Aber mein Eindruck ist, dass Frauen hier wirklich gleich gestellt sind und gleich behandelt werden. Das Klima erlebe ich als sehr gut und freundlich."

Für manche mag all das altmodisch klingen. Tatsächlich sind Ruth Merckles Impulse und Ideen sehr modern. Auszubildende zur Teamerfahrung auf eine Berghütte zu schicken, sie mit der fremden Welt eines Klosters zu konfrontieren oder sie in einer „Juniorfirma" ganz nah an die Bedingungen des realen Geschäftslebens heranzuführen – anderswo wird das als Innovation gefeiert. Kunst zur Imageförderung nach außen und zur Anregung für die Beschäftigten nach innen – bei anderen endet der Versuch oft als peinliche Alibiveranstaltung am Empfangsschalter. Die Institution eines Frauenreferats – Ruth Merckle hat es durchgesetzt, während andernorts noch ums Geld dafür gestritten wurde. Als frauenpolitische Großtat hat sie es nie verklärt, sondern ganz sachlich als Beitrag zur Flexibilisierung beschrieben, die ein Unternehmen leisten müsse – im eigenen Interesse und im Interesse der Frauen und ihrer Familien. „Teilzeit muss auch für leitende Positionen möglich sein", sagt Ruth Merckle. Ein Satz, den man nicht oft hört aus Chefetagen.

Zeit für Ehrenämter: Elternsprecherin, Kirchengemeinderat, EKD-Ratsmitglied …

Wenn Ruth Merckle von der „Bringschuld" eines Unternehmens spricht, „jeder Frau die Chance für eine Individual-Karriere zu bieten" – und zwar sowohl der stark beruflich orientierten „Karriere-Frau", als auch jener Frau, die Beruf und Familie vereinbaren will – gibt sie an andere Frauen weiter, was sie selbst erfahren hat. Nämlich die Möglichkeit, eigenverantwortlich das für sie passende Mischungsverhältnis zwischen Beruf und Familie zu finden. Als junge Krankengymnastin, die zunächst in ihrem erlernten Beruf weiterkommen wollte, dann als Mutter von vier Kindern

und schließlich als Ehefrau, die in die Position einer Geschäftsführerin hineinwuchs, kennt Ruth Merckle den Wert und die Belastungen einer jeden Aufgabe und Rolle. Umso glaubwürdiger ist heute ihr Engagement für Chancengleichheit und Flexibilität.

Wie sehr Ruth Merckle auf der Höhe der Zeit ist, zeigt sie letztlich auch in der Art ihres Abschieds. Weil sie den Zeitpunkt selber bestimmt hat, anstatt ihn den Umständen – ihrem Alter, ihrer Gesundheit, der wirtschaftlichen Situation der Firma – zu überlassen. Alles macht sie mit Bedacht.

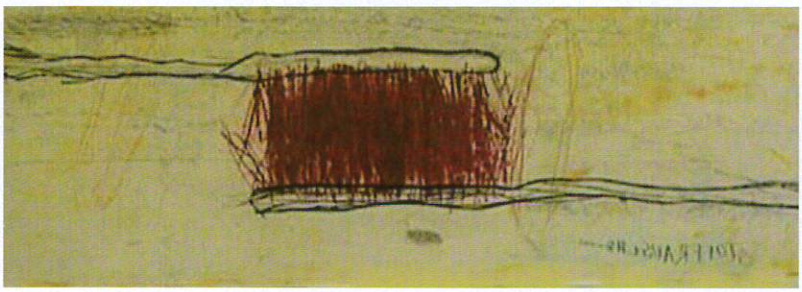
In der Art des Abschieds ist mein Mann mein Vorbild: Wenn jemand eine Frage an ihn hat, tut er so, als würde es ihn nicht mehr interessieren. Ich werde das auch versuchen." Als „Einmischerin" wird ihr das nicht leicht fallen. Aber sie ist fest entschlossen dazu. „Es erleichtert mir den Schritt ungemein, zu wissen, dass ich meine Arbeit an Menschen übergebe, die wissen, wie ich denke, die meine Überzeugungen und meine Werte teilen."

Ihre Überzeugungen und Werte schöpft Ruth Merckle aus ihrem Glauben. Der gibt ihr Sicherheit. „Gott hat mich bei allem, was ich für die Firma getan habe, geführt und gelenkt, er hat das Unternehmen und die Familie vor Schicksalsschlägen bewahrt. Meine Leistungen und Erfolge schulde ich ihm. Andere nennen das Glück, ich nenne es Führung. Ich habe allen Grund, von tiefer Dankbarkeit erfüllt zu sein. Deshalb kann ich frohen Herzens gehen."

„Ich habe allen Grund, von tiefer Dankbarkeit erfüllt zu sein."

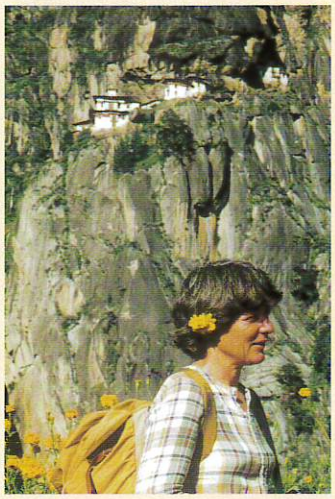
Stephan Klinghardt, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Unternehmer (AEU) in Karlsruhe

„Frau Merckle ist Frau Merckle: Sie lässt sich von keiner Gruppe vereinnahmen, weder in der Kirche noch politisch. Was sie meint, sagt sie direkt, aber nie verletzend. Natürlich kann sie fordernd sein. Aber selbst in der Kontroverse mit ihr gibt es nie Verlierer. Ich erinnere mich, wie sie half, das Gebet vor Vorstandssitzungen der AEU wieder einzuführen, was lange Zeit keiner anpacken wollte. Sie brachte es in einer so charmanten Art vor, dass keiner widersprechen konnte. Ihre Arbeit empfindet sie nicht als Job, sondern als Aufgabe, die ihr anvertraut wurde. Als sie den Posten im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland übernahm, gab es Kollegen, die fragten, warum sie sich das antut: Sieben Jahre Ehrenamt, und am Ende gibt´s dafür einen Ehrenteller. Sie empfindet eben ganz stark eine gesellschaftliche Verantwortung. Oder dass sie während ihres Urlaubs Altenarbeit machte – da würde mancher Managerkollege sagen: ‚Jetzt übertreibt sie.' Ruth Merckle ist sehr großzügig, und das meine ich nicht nur materiell. Sie hat so eine Art, sich jemandem ganz persönlich zuzuwenden. Andere schicken vielleicht einen Scheck, was ja auch gut ist, aber Ruth Merckle schickt dann eben noch einen handschriftlichen Gruß dazu. Das ist der Unterschied."



Sigi Hupfauer,
Mechaniker und Bergführer

„Als Ruth Merckle ihren 44. Geburtstag feierte, schenkte ich ihr einen kleinen Strauß Edelweiß und andere Bergblumen, frisch gepflückt am Fuße des Mount Everest, bevor wir den 6000 Meter hohen Island Peak bestiegen. Das war unser erster gemeinsamer großer Berg. Wir waren 15 Leute, darunter Ruth und Adolf Merckle, und wanderten vier Wochen durch traumhafte Himalaja-Täler. Seitdem haben wir zusammen etwa zehn 6000er bestiegen und bestimmt mehr als zwei Dutzend 5000er – in Asien, Afrika, Südamerika, Europa. Unser höchster Berg war der Mera Peak in Nepal, 6461 Meter hoch. Da merkte ich, welche physische und psychische Kräfte Ruth Merckle besitzt. Wegen extremen Regens saßen wir im Bergwald fest, das Wasser rauschte durchs Zelt, alles war nass. Später kam klirrende Kälte dazu. Andere in der Gruppe gaben auf, aber Ruth und Adolf Merckle sind danach mit auf den Gipfel gestiegen. Beide sind geborene Bergsteiger, und die Höhe haben sie immer sehr gut vertragen. Ruth Merckle läuft mit traumwandlerischer Sicherheit, in all den Jahren hat sie sich nicht mal einen Knöchel verstaucht. Selbst in brenzligen Situationen ist sie nie aufgeregt oder gereizt. In den Gruppen war sie immer ein ausgleichender Faktor, am Ende einer Tour schrieb sie manchmal auf jeden Teilnehmer noch ein Gedicht. Eine unserer schönsten Touren war 1983 in Butan. Dort konnte ich Ruth Merckle



mit einer Erstbesteigung überraschen, die ich anschließend bei den dortigen Behörden meldete. Der Berg, 5250 Meter hoch, wurde nach ihr benannt: Meru Kang – Meru steht für Merckle und Ruth, Kang bedeutet Spitze. In Bergsteigerkarten steht der Name heute so drin."

Nachwort Ruth Merckle

Ich muss mit einer großen Dankbarkeit zugeben, dass ich eine sehr glückliche Veranlagung habe, ich kann mich nämlich an fast allem begeistern, egal was ich tue, was ich arbeite, was ich anpacke, gleich, ob in der Firma, in der Familie oder beim Bergsteigen. Mir macht es einfach Freude, die Aufgaben, die an mich herankommen, anzugehen und zu bewältigen. Das bedeutet nicht, dass ich nicht stöhne über manche zeitliche Belastung oder Schwierigkeiten, die auftreten, – aber, das Leben wäre doch langweilig, wenn es keine Herausforderungen gäbe.
So möchte ich auch Ihnen wünschen: Haben Sie Mut, dass Sie ja sagen können zur Arbeit, zur Familie, zur Freude am Leben, dann wird Ihnen das Tägliche besser gelingen.

Impressum:
Herausgeber: „die pharmer" zum 5. Juli 2002
Redaktion/Text: Stefan Scheytt, Stuttgart
Gestaltung: Schönle, Zimmermann & Partner, Die Ulmer Werbeagentur, Ulm
Papier: 100 % chlorfrei gebleicht